

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

23.1.1903 (No. 18)

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe im's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pf.
(monatlich 55 Pf., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pf., mit Postgebühren 3 M. 65 Pf.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petit-
zeile oder deren Raum 20 Pf.,
Reklamen 50 Pf. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:
Mühlstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 18.

Freitag, den 23. Januar

1903.

K. Der Staatsberatung zweiter Tag.

Auch am Dienstag gab es im Reichstage wieder eine
Kaiser-Debatte. Wie zu erwarten war, ließ sich der sozialdemokratische Redner Herr von
Bollmar über die Sozialdemokratische Bewegung nicht
entgehen. Trotz seiner sachlichen Begierde gegen
das Zentrum, die wiederholt scharf zum Ausdruck
kam, mußte er dem Zentrum doch recht geben in
seinem Proteste gegen die föderalistische Einmischung in
eine innerbergerische Angelegenheit. Als er nun auch
den Fall Krupp zur Sprache bringen wollte, be-
harrte der Präsident mit großer Entschiedenheit da-
rauf, daß dies eine rein private Angelegenheit
sei, deren Erörterung im Plenum er nicht zulassen
könne. Den Versicherungen Bollmars, daß er die
private Seite der Angelegenheit nicht erörtern wolle,
stießen offenbar auf einiges Mißtrauen bei dem
Präsidenten. Die Sozialdemokraten gerieten darob
sehr in Aufregung, und es gab eine dramatisch
bewegte Szene, in welcher die föderalistischen
Forderungen der Sozialdemokraten alle an der
eifernen Entschlossenheit des Präsidenten abprallten.
Es ist uns nicht recht verständlich, warum der Prä-
sident Bollmar nicht sprechen ließ, der sich ja nicht
eigentlich mit dem Fall Krupp, sondern mit der Kritik,
welche der Kaiser an der Sozialdemokratie geübt hatte,
beschäftigen wollte; sowohl beim Sozialdemokraten
Gesamtsitz als bei jener Kritik handelte es sich um rein
private Angelegenheiten.

Herr von Bollmar machte dann aber noch
einige verständliche Andeutungen über die Art, wie
man sich in England allzu impulsiver Könige erwehren
habe, und hoffte, daß die Entwicklung auch in Deutsch-
land in dieser Richtung, und nicht zum Bonapartismus
und Absolutismus weiterführen möge.

Diese Kritik rief den Reichskanzler in die
Schränken, der heute einen besseren Tag hatte, als
gestern. Von einem Absolutismus wollte er in
Deutschland nichts bemerkt haben, wenigstens nicht bei
Fürsten und Ministern, wohl aber bei gewissen sozial-
demokratischen Parteiführern. Sehr interessant war
eine von dem Kanzler aus einem Bericht des deutschen
Volkshofers in Paris verlesene, sehr warm an-
merkende Äußerung des sozialdemokratischen Minis-
ters Müller and über die deutsche Sozialgesetz-
gebung, die doch der Monarchie gemeinsam mit dem
Reichstag zu verdanken sei. Der Kanzler teilte dann
u. a. auch mit, daß er beim Bundesrat einen
Antrag auf Sicherung des Wahlgesetzes
nützlich durch Stimmzettelabgabe in geschlossener
Umhüllung eingereicht habe. Schließlich noch, weil hier
als alter Diplomat besser zu Hause, war der Reichs-
kanzler auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wo
er besonders das Vorgehen in Venezuela ver-
teidigte und gegenüber der deutsch-feindlichen Haltung
der englischen Presse — auch des „wildgewordenen
Boeten“ Rudyard Kipling gedachte er dabei — Mah-
nungen zur Besonnenheit nach beiden Seiten ergaben
ließ. Viel neues erfuhr man freilich nicht; daß die
Wolfskinder Venezuelas erst aufgehoben werden soll,
wenn die Verhandlungen in Washington zum Ab-
schluß geführt haben, konnte man sich ohnehin denken.
Im übrigen brachte die Sitzung noch Neben der
Abg. Sattler (natl.), Hilpert (bayr. Fvd.)
und Dabach (Str.), der u. a. die unaufrichtige Auf-
gabe hatte, nach in später Stunde eine so wichtige
Frage wie die der Duellbekämpfung zu be-
handeln. Er forderte hier mit Recht einschneidendere
Maßregeln.

Am Mittwoch wird die Debatte fortgesetzt werden.
Wie man hört, wird der Abg. v. Kardorff, um das An-
denken seines Parteifreundes Krupp zu schützen,
den Präsidenten bitten, die Besprechung des Falles
Krupp doch noch zuzulassen.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 22. Januar.

„Nichtultramontanes“ aus Sachsen

berichtet im Gegenlag zu dem gestern von uns gebrachten
Artikel der „Frankf. Zeitung“ die sozialdemokratische
„Münchener Post“ aus der Feder eines nicht Sozial-
demokraten. Der Artikel enthält genau die Geschichte der
Medaille, wie sie von der „Frankf. Ztg.“ und ihr folgend
von der „Konst. Ztg.“ geschildert wurde. Wir sind be-
geistert, ob die „Konst. Ztg.“ auch diese Ausführungen
bringt; wenn sie einen Punkt unparteilich befragt, so
müßte sie das eigentlich.

Nach einigen geistreichen Bemerkungen über verschiedene
Dresden- und Leipziger Blätter, macht der Artikel der
„Münchener Post“ sich über das angeführte sächsische
Fabelwesen lustig:
„Als August der Starke zum Katholizismus übertrat,
wurden sofort Vorkehrungen getroffen, das Volk in
seinem Glauben zu fesseln. Sofort begannen aber auch die
Jesuitenabteilung und die Jesuitenriederei fröhlich zu gebahren.
Doch war der König am Leben, als die dümmsten Gesandten
verbreitet wurden. Er sollte bei seinem Uebertritt ein schauer-
liches Fundament unterzeichnet haben, welches sehr bald
als gefälscht nachgewiesen wurde. Trotzdem hat es der Leip-
ziger Protestant, Professor Algen, noch 1845 als echt ab-
gedruckt lassen! Er sollte seinen Sohn zum Uebertritt ge-
zwungen haben, obgleich die Briefe des Kronprinzen das
Gegenteil beweisen. Aber er sollte auch von seinem Stand-
punkt aus eine Dummheit gemacht haben, indem die sächsischen
Stände von ihm einen Heereserzogenen hätten, in dem er
für seine Nachfolger das Vorbild abgab, falls eine Frau
für ihn (also jetzt Königin) einen Sohn zur Welt brächte,
müßte dieser Heerführer werden. Und dieses höchst un-
glückliche Ereignis hätte nationalliberale Blätter und behaupten
mit hochgehenden Augenbrauen, deshalb hätte die „Schreib-
er“ einen biblischen Namen, wie Mr. Giron, sich ausgesucht. Unter
Augusts Nachfolgern wurde es nicht anders; tauchte irgend-
wann und irgendwo ein Fremder am sächsischen Hofe auf,
so raunte man sich sofort geheimnisvoll zu: „Der kommt
vom Papste“. Und heute ist es noch genau so.“

Dann aber empfindet der Artikel von den „realen Ver-
hältnissen“ ein Bild, in dem die sächsischen Staats-
männer gerichtlich absterben:

„Die Andersgläubigen — Katholiken und Reformierte —
sind nur geduldet. Katholisch sein ist in Sachsen nicht an-
genehm, jeder „Geduldete“ wird mit großem Mißtrauen be-
trachtet. Der Reformierte ging und geht es übrigens nicht
viel besser, seine Ährne dürfen ihre Gotteshäuser zieren,
und die Anhänger Calvinus werden fast ebenso sehr geacht,
als die Anhänger Roms. In sächsischen Angelegenheiten
hat der König gar nicht zu sagen. Die protestantische
Kirche ist absolut autoritär in ihrem Gebiete. Wenn die
protestantische Kirche in Preußen oder Bayern eine solche
Position wahrnehmen wollte, läge das Gebot der
Liberalen nicht lären! Und außerdem als die liberale
Weltlichkeit läßt sich schwer denken. Am Hof ist ganz genau
festgelegt, wie viel oder vielmehr wie wenig Stellen mit
Katholiken besetzt werden dürfen, eines katholischen Ministers
in Sachsen erinnere ich mich überhaupt nicht. In dem
Leipziger Kreis des Prinzen Friedrich August war unter
vielleicht 25 Mitglieder nur ein Katholik. Und trotzdem,
als nur auf zwei Tage der Graf Suttgen zu Besuch aus
Straßburg kam, wurde sofort folpertiert, die Jesuiten hätten
ihn — den preussischen Offizier — geschickt, um den Prinzen
zu überreden! Ja, wir Sachsen sind heile! Vor vielen
Jahren kam wohl ab und zu ein unerklärlicher Uebertritt
eines „fremdbornen“ Beamten zum Katholizismus vor, aber
diese Uebertritte haben sich nie vermindert: Mit ihrem Ueber-
tritt war ihre Karriere gründlich verdorben, der Hof sah
solches Handeln sehr ungern. Ein Sohn eines sehr be-
achteten Dresdener Arztes, der Offizier war und plötzlich
konvertierte, mußte die Armee verlassen, und selbst dem Erb-
prinzen Schönburg konnte kein Rang nicht helfen, er war
in Sachsen unheilbar geworden. Auch Herr v. Schönburg
Katholik wurde hat es vorzogen, sein Vaterland zu verlassen
und sich bei Wien anzusiedeln; er wirkte noch in ruman-
ischer Umgebung, aber sein Katholizismus zum Protestantis-
mus konvertiert, kann auf Beförderung und Befähigung
fast mit Gewißheit rechnen! Und die Stellung der wenigen
katholischen Beamten ist keine beneidenswerte; die
Schall, die Seebach, die Gerriß waren mit solchen Augen

angehen; wie hat man nicht in gewissen Solons darüber
meditiert, daß dem Grafen Seebach die Leitung der Hof-
theater anvertraut wurde. In wie vielen sächsischen Fabel-
tommisbestimmungen besteht nicht die Klausel, daß der An-
wärter Protestant sein muß, und auf dem durch den Adel
bevorzugten Opfern, dem Bischofsmann in Dresden, darf
kein Katholik sein, nur als Externer kann er
die Ehre betreten! Endlich muß man auch der sächsischen
Weltlichkeit zugestehen, daß sie die prälaten Stellung im
Sachsen wohl und ganz durch vorzügliches, zurückhaltendes
Benehmen verdient. Ich habe viele Dörfer und andere katho-
lische Geistliche aus nächster Nähe beobachtet können. Pro-
paganda habe ich nie treiben sehen. Als ich mich einmal
in Dresden von einer Graven Schwester pflegen ließ, be-
legte mich eine sächsische Dame und meinte, als sie das
Ordensgewand sah: „Da würde ich mich aber hüten, die
Medizin einzunehmen.“ Diese Worte sind typisch!

Das wäre also das Nichtultramontane. Man ver-
gleiche das „Nichtultramontane“ und das „Nichtultramontane“
und man wird bei einer Prüfung finden, daß es sich
beim „Nichtultramontane“ um vage Gerüchte, um Auf-
schauung von Kleinigkeiten, um und eben das typische
Wigtränken der hellen Sachsen gegen alle Katholiken ja
selbst gegen alles Fremde handelt, von dem hier ge-
sprochen wird, während es sich beim „Nichtultramontane“
um Tathandeln handelt, die einen gewissen Keiner
Sachsens zu dem sächsischen Spott herausfordern. Ja
wir Sachsen, wir sind's heile.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Jan.

Fortsetzung der ersten Staatsberatung.
Abg. Richter (fr. Wp.) geht einerseits den hohen
Ansehensbeitrag, den der Etat erfordert, hervor, andererseits
die Erhöhung der Militärverträge. Besonders scharf
kritisiert er die Erzeugung des Marineetat. Beim Flot-
ten-Gesetz habe der Seehauptkommissar allerdings erklärt,
das Verognisse in finanzieller Beziehung nicht vorhanden seien.
Aber ein so ungünstiges Urteilstage wie das jetzige war
überhaupt noch nicht da. Je mehr das Reich genötigt sei,
Anleihen aufzunehmen, desto mehr werde den Kommunen
der Kredit erschwert. Habe man den Marineetat gerade
im allerersten Berlin bauen müssen, wo der Grund-
erwerb allein sechs Millionen Mark koste? Wozu haben
wir Seehäfen, wenn sie nicht einmal zu einer Flotte ver-
wendet werden können? Besonders wenn man immer
gleich mit einem Nachtragsetz komme. Die ostantische
Beziehung würde besser ausgegeben. Die ostantische
Wachse müße allerdings noch eine Weile bleiben. In Sina-
schon seien die Ausgaben für Kanonen und Gewehre nur
sehr gering. Mit Einzug der Kanonenboote und der
Dampferkonventionen werden für Sinaischon 40 Millionen
Mark geordert. In dem neuen Kolonialetat befinden sich
5 Millionen Defizit aus dem Vorjahre. Redner bespricht
dann die einzelnen Kolonialsetz: man wolle von afri-
kanischen Vahnpflichten in Zukunft absehen. Der Vertrag
mit der ostantischen Gesellschaft sei ungültig, da er
unter Umgehung des Reichstages zu Stande gekommen sei.
Dem Bundese nach Vermehrung der Kanalarie nicht Redner
ablebnend gegenüber, da die Kanalarie gegenüber den neu-
zeitlichen Schiffsarten nicht mehr die frühere Bedeutung habe.
Unverständlich sei es, wie aus dem Hause ein Antrag auf
Erhöhung der Militärverträge kommen könne. Die han-
delpolitische Unklarheit sei durch die Annahme des Zoll-
tarifs nicht gehoben, man wisse je nach nicht, wie die Han-
delverträge ausfallen werden. In der Frage der Reichs-
tagsarbeiten möge der Reichskanzler den Rat haben, seine
Deinung zu sagen. Zu begrüßen sei es, daß Präsident
Vollmer getrennt erschienen habe, daß alle öffentlichen
Ausgaben und authentisch veröffentlicht seien, auch Gegen-
stand der parlamentarischen Verhandlung sein könnten.
Wenn der Reichskanzler vor Ablehnung des Sinaischon
Kaufvertrages befragt worden wäre, hätte er sicherlich
abgelehnt. In keiner Zeit wäre es so schwer gewesen,
Minister zu sein als gegenwärtig; die Herren seien nicht in be-
weidenerer Stellung.

Abg. v. Kardorff (Niederr.) erwidert zunächst
den niedrigen Kurs der staatlichen Anleihepapiere, em-
pfehle Maßnahmen gegen die Ueberbewertung des Markt-
es mit Anleihepapieren und hebt weiterhin hervor, daß
wahr abwesend, vielleicht auch absichtlich, kein anderer,
weder Arzt noch Zuspätkor, wollte vorgehen; da unter-
handelte Kräutlein R. mit den Damen des Frauen-
vereins, an dessen Spitze Frau Stadtdirektor Sch.
stand, und weil der Wunsch von Frau Großherzogin
da bekannt war, mußten sie Hilfe schaffen. Ich würde
ins Kriegslazarett bestimmt. Frau W. in die Lypus-
barade; Quartier bekam ich im städtischen Waisen-
haus bei Niederbrommer Schwestern, die sich vor-
er schon freiwillig zur Pflege der Franzosen angeboten
hatten, aber nicht zugelassen wurden.
Später vor den Chefarzt geführt, stellte er allerlei
Fragen, die ich immer nur dahin beantwortete, daß
wir von Frau Großherzogin geschickt, auf ihren Wunsch
hier seien. Herr V. hatte meinen Vater persönlich
gekannt, er war äußerlich etwas barock, behandelte
mich aber stets als Dame, ließ mir den Vortritt ins
Krankenzimmer, diktierte mir seine Verordnungen und
Wünsche, was mir bei den Patienten und mehr noch
bei den Lazarettgehilfen, die uns mit Mißtrauen und
Groll in nicht immer höflicher Weise begegneten, sehr
zu statten kam. Da auch die Stabsärzte mir Ärtung
erwiesen, war meine Stellung bald eine angenehme.
Das Kriegslazarett, früher österreichische Kolonne,
hätte tiefe, gewölbte Zimmer, jedes auf einen Gang
ausmündend mit korrespondierendem Kreuzstock; es
eignete sich vortrefflich für unsern Zweck; aber in
welchem Zustand fanden wir es?
(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

— Aus dem Vatikan. Mit Dekret vom 21. Dezember
v. R. hat der Heilige Vater als Konfessoren
der historisch-liturgischen Kommission eine
Reihe von Persönlichkeiten des Regular- und Säkularklerus
sowie auch des Laienstandes ernannt, die durch ihre
früheren Arbeiten ihre Fachkenntnis auf liturgischem Ge-
biet erwiesen haben. Die Liste derselben soll publiziert
werden, sobald alle diese Persönlichkeiten das Ernennungs-

Industrie und Landwirtschaft die schweren Lasten der so-
zialen Gesetzgebung völlig tragen. Der Zolltarif habe an-
genommen werden müssen, damit die Regierung nicht habe
sagen können, der Reichstag habe Gebotenes nicht ange-
nommen. Gegenüber den Angriffen des Bundes der Land-
wirte auf ihn, betone er, daß er seit 30 Jahren für die
agrarischen Interessen gekämpft habe. Redner schloß
schließlich, daß das Sozialengesetz nicht mehr befehle.
Abg. Schradter (fr. Wp.) empfiehlt die größtmögliche
Sparanficht in den Reichsausgaben, damit man um die
Zuschüsse herum komme. Eine Reichseinkommen-
steuer würde die Einzelstaaten viel weniger unangenehm
treffen, als die jetzigen Zustände. Die wirtschaftliche De-
pression sei auf solche wirtschaftliche Politik zurückzuführen,
besonders auf das grundverehrte Vorgehen. Redner
spricht die Befürchtung aus, daß die Regierung bei den
Handelsverträgen dem Drängen der Agrarier noch weiter
nachgebe. Der Sozialdemokratie trete man am besten durch
die Berücksichtigung der Interessen der Arbeiter entgegen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reform.)
findet es erfreulich, daß der Reichstag jetzt nicht mehr mit
weit ausschauenden gesetzgeberischen Aufgaben befaßt werde,
betont die Einigkeit der Landwirtschaft und verlangt Er-
sparnisse, besonders im Marineetat. Von unserem Verhält-
nis zu England habe nur letzteres Vorteil. Warum seien
die Burengenerale nicht vom Kaiser empfangen worden?
Reichskanzler Graf Biliow geht auf die Neben der
Vordredner ein. Bei Minister sei wie gewöhnlich, das die
Ende nachgehenden. In einem konstitutionellen Staate
muß der leitende Staatsmann mit der Individualität des Für-
stentums rechnen. Je stärker die Individualität des Für-
sten ist, um so mehr wird er geneigt sein, Einfluß zu ge-
winnen auf den Gang der Staatsgeschäfte, was dem lei-
tenden Staatsmann sein Amt nicht immer erleichtert. Aber
eine stark ausgeprägte Individualität des Fürsten ist für
ein Volk von nicht zu unterschätzendem großen Vorteil. Im
Auslande sehnten sich viele nach einem stärker autoritären
Monarchen, und niemand solle sich verschließen dem großen
Zuge im Wesen des Kaisers, der einen freien, vorurteils-
losen Sinn hat — ich sage dies ohne jeden Vagantismus
— an dem nichts kleinlich ist. Was man ihm auch vor-
werfen mag, ein Philister ist er nicht. (Geheult.) Wenn
Sie Angriffe erheben wollen, richten Sie sie gegen mich.
Den Empfang der Burengenerale schloß ich dem Kaiser
unter der Bedingung vor, daß sie sich in Deutschland anti-
englischer Agitationen enthalten und als englische Staats-
bürger durch den englischen Vorkonsul die Abreise nach-
suchen. General de Bel nahm diese Bedingungen für die
Generale an. Ich kann meinen Mittelsmann nicht nennen,
aber er ist eine vertrauenswürdige achtbare Persönlichkeit.
Dieser Herr teilte nach einiger Zeit mit, daß die Burengene-
rale plötzlich ihren Sinn geändert hätten, daß sie nicht
mehr die Abreise nachsuchen wollten, sondern es richtiger
fänden, wenn der Kaiser sie kommen ließ. Unter dieser
Umstände konnte von der Abreise nicht mehr die Rede
sein. In der auswärtigen Politik werfen wir uns niemand
an den Hals; so töricht sind wir nicht, aber jeder Kaufmann
wird Ihnen sagen können, daß Geschäfte nicht notwendig
mit schlechten Manieren geführt werden. Chauvinismus
und Vaterlandsliebe sind nicht identisch. Wir werden nie-
gendwo Hühnerbraten spielen. Wir benehmen uns wie ein
ruhiger Herr Mann, der ohne Provokation sich und die
Seinen schützt.

Abg. v. Kardorff (Niederr.) wendet sich kurz gegen
die von Abg. Liebermann gemachten Vorwürfe.
Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Liebermann
vom Sonnabend (Niederr.) wird die Weiterberatung um
5 1/2 Uhr auf morgen 1 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 21. Januar.

— Bei dem Reichskanzler fand heute ein parla-
mentarischer Abend statt, zu dem 600 Personen er-
schienen waren. Sehr zahlreich fanden sich Mitglieder
des Reichstages und des Landtages ein, ferner die
meisten Bundesratsbevollmächtigten, die Minister,
die Staatssekretäre mit ihren Beamten, Vertreter der Gene-
ralität, Künstler, Schriftsteller und die Gelehrtenwelt.
Der Reichskanzler begrüßte die Gäste, unterließ
den Geheimräten von Konrad und Hammann. In an-
sehnlichem Gespräch verweilten die Geladenen bis zu
später Stunde.

Beim roten Kreuz anno 1870/71.

Von M. R., Freiburg i. Br.

(Fortsetzung.)
Dieser Gefahr war ich rühmlos entronnen! Fräulein
M. machte mich in Karlsruhe mit weiteren Plänen von
Frau Großherzogin bekannt; diese hatte das Kaiserliche
Kriegslazarett besucht, dort so viele Mängel vorgefun-
den, daß sie Wärterinnen zu befragen versprach. An-
wärtigen waren da die Wärterinnen aufgetreten, jezt sollten
die darin bestimmten Wärterinnen noch geimpft wer-
den; in Erwartung des Resultats wurde ich in einer
Klinik in Karlsruhe verwendet.
Da hieß es einmal ganz unvorbereitet: „Fräulein
M. vor die Front!“ Im selben Augenblick stand ich
im schmutzigen Kleide und in Pantoffeln, eine Tasse
Pflaster in der Hand, vor der Königl. Hoheit.
Sie nannte meinen Namen, frag nach Kunstzeit und
Wohnort, jedenfalls eingehend des famosen Klage-
briefes der beiden „Fremdwiliger“, mit der Bemerkung:
wir werden schon wieder Beschäftigung für Sie
finden; und mit einem Knix meinerseits war die
ganze Vorstellung beendet, ehe ich Zeit fand, in Ver-
legenheit zu kommen. — Man hatte mich auch für
Grafenstaaden vorgeschlagen, dort war ein Kinder-
lazarett für solche, die durch die Belagerung von
Straßburg verwundet worden, darunter viele ampu-
tierte. Die Wärterinnen bekamen Spielsachen und
Bonbon mit und wurde alles aufgehoben, die armen
Kinder aufzubehalten. Frau Großherzogin aber hielt
mich für Kaiserin.
Eigentlich war ich hier in der Augenklinik, aber jetzt
man war alles für den Kriegsdienst geöffnet; ich
pflegte Soldaten, die Gesicht und Hände bei Pulver-
Explosionen verbrannt bekamen und ganz hilflos da-
lagen. Deutsche und Franzosen.
In einer Parade waren Unordnungen vorgekom-
men, vielleicht durch den Wechsel der fremden Verzte,

die ganz anderes Verfahren, viel strengere Ordnung
einführten; sämtliche Wärter, auch die weiblichen, wur-
den gewechselt; da wurde ich gleich anschlüssweise mit
Frau M., Fräulein V. und G. hingeschickt, Frau T.
war die Aufsichtsdame. Da begegnete ich erstmalig dem
Schweizer Arzten, da duftete es nach Karbol, ans
ein Parfum nach den früheren Spitalabfisten. Die
ganze Verbandweise nach neuestem System der Anti-
septik war hier eingeführt, pünktlichste Reinlichkeit
strengstes Gebot. Von einem Verband zum andern
mühten Hände und Instrumente gewaschen und ge-
büßt werden; da hieß es aufgepaßt, und da wir
weder Lazarettgehilfen noch Wärter hatten, nur einen
Verbandendener, hatten wir für jeden einzelnen Fall
vor dem Besuch des Arztes alles vorzubereiten, jeder
Wunde ihr Pfasterden, jedes Instrument, warmes
Wasser und Verbandzeug etc. Herr Professor S.
und Dr. C. stellten große Anforderungen an uns und
eiferten nach allen Richtungen für Aufrechterhaltung
ihrer Anordnungen. Einmal kam der berühmte Pro-
fessor S. von S., wir mußten einige Verbände öffnen
zur genaueren Beschäftigung der Wunde, da bekam bald
darauf ein sehr schwer Verwundeter mehr Schmerzen;
die Wundränder sahen sehr verdächtig aus, es wur-
den permanente Verlesungen darauf geleitet und
glückliche Besserung erzielt, aber Herr Professor
schien sich nicht, laut zu erklären: „Dieser S. hat mit
seinen dreißigen Händen die Wunde infiziert.“ Ehe
wir noch ganz eingeschult waren, hieß es plötzlich:
Auf nach Kastell! Meine Impfung erzielte nur
geringe Räte und unbenommenen Jucken, bei Frau W.
war's nicht viel mehr, und so wurden wir geleit er-
klärt gegen Watteransteckung und zogen nicht ins
feindliche Lager. Eine Diakonin, Schwester Wil-
helmine und Niße W. von Waben kamen als Erlaß
in unsere Parade und am 22. Oktober führte uns
Fräulein M. in Kastell ein. Da waren wir weder
erwartet, noch willkommen; der Chefarzt — Dr. V. —

stieß in Händen haben. Leo XIII. hat dieser Kommission
ein ausgedehntes Arbeitsfeld angewiesen. Das Vize-
nissale, Pontifikale und Miniale werden den Gegenstand
ihrer Studien bilden, damit die künftigen Ausgaben der
liturgischen Bücher den historischen Tatsachen, welche der
Austudium der Wahrheit sind, entsprechen.
— Rom. Gestern (Mittwoch) starb der Führer
der holländischen Katholiken Missionare Schaepp-
man in Mollat der Franziskanerinnen. Der „Officiatore
Romano“ bemerkt anlässlich des Todesfalles, daß Rom mit
Holland in Trauer verbunden sei.
— Gallmannswil (Delant Stodach). Die hl.
Mission ist am Sonntag zu Ende gegangen. Das Wirken
der beiden Kapuzinerpatres — Vater Hilarius von Lengfisch
(Sobenzollern) und Vater Arnulf von Kengen — war
ein gottgeehrtes, ihre Ausaat erfolgreich. Die Teil-
nahme an der gnadenvollen Veranlassung war außerst
gut und lobenswert. Gleich von Anfang an wurde die
Mission sehr gut besucht und benützt. Auch die benachbarten
Pfarrgemeinden haben trotz grimmiger Kälte an der Mis-
sion eifrig teilgenommen. Zum Lob der heiligen Pfar-
rengemeinde Gallmannswil muß noch erwähnt werden, daß
der Gemeinde- und Stiftungsrat dem Ursprung einer
namhafte Geldspende zur Beirteilung der Ausgaben per-
sönlich überreicht hat. Den ehrwürdigen Söhnen des hl.
Franziskus rufen wir alle ein herzliches „Lebwohl!“ zu mit
der Hoffnung des Wiedersehens und laden ihnen nochmals
für die viele Mühe um unsern Willen ein tausendfaches
„Vergelt's Gott!“ aus dankerfülltem Herzen.
— Kopenhagen. In Dänemark sind 9074 Ka-
tholiken und 30 Missionarier.
— St. Petersburg. Der katholische Metropolit
Niphand, Erzbischof Klopotoski von Mohi-
lew, welcher tatsächlich vom Jahr für die vertriebenen
französischen Kongregationen die Erlaubnis ausgeteilt
hat, sich in bestimmten Provinzen Russlands ansiedeln zu
dürfen, veröffentlicht die Mitteilung, daß er mit Beginn der
schönen Jahreszeit die katholischen Kirchen Si-
biriens zu visitieren gedenkt. Es gibt nämlich
seit ungefähr 50 Jahren eine nicht unerhebliche Anzahl ka-
tholischer Gemeinden in Sibirien, deren bedeutendste die
von Tomsk ist, welche nicht weniger als 18 000 Bewohner

SRK. Die „Korrespondenz des Handelsvertragsvereins“ schreibt, die italienische Regierung bestätige jetzt die Nachricht, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Italien in Rom stattfinden werden, wie es der Minister Reineti gewünscht habe. Auch gegenüber dieser so bestimmt aufzutretenden Meldung muß darauf hingewiesen werden, daß an Stellen, wo man es wissen könnte, nichts davon bekannt ist. Ueber die Wahl von Rom als Verhandlungsort für den neuen Handelsvertrag ist bisher weder eine deutsch-italienische Vereinbarung getroffen, noch ein dahingehender Antrag Italiens gestellt worden. Am übrigen richtet sich die Bestimmung des Verhandlungsortes nach Gesichtspunkten der sachlichen Zweckmäßigkeit, ohne daß dabei von irgend einer Seite politische Prestigeüberlegungen in den Vordergrund gebracht werden. Beim letzten Mal wurden die deutsch-italienischen Verhandlungen in München, die deutsch-russischen in Wien, die deutsch-russischen überwiegend in Berlin geführt. Wo die Unterhandlungen mit den verschiedenen Ländern diesmal stattfinden werden, kann vorläufig niemand wissen, da die doch vergleichsweise untergeordnete Frage des Ortes, an dem die Unterhändler zusammentreten sollen, zwischen den Regierungen überhaupt noch nicht erörtert worden ist und auch für die Folgezeit nicht zu den Punkten gehören wird, um die sich der vorbereitende handelspolitische Gedankenaustausch der Mächte in erster Linie dreht.

Dresden, 21. Jan. Laut „Dresd. Journal“ wohnte gestern der Kronprinz in seiner Eigenschaft als kommandierender General des 12. Armeekorps im Neuhäusler Kasino einem Vortrage über die Maschinenverbreitung bei und beteiligte sich an dem daran anschließenden Abendessen.

Köln, 21. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ wendet sich gegen neue Unmährheiten englischer und amerikanischer Blätter Deutschland gegenüber. Nach der „Daily News“ soll der amerikanische Botschafter in Berlin auf Aufforderung seiner Regierung die deutsche Regierung darüber zur Rede gestellt haben, ob Deutschland die französischen Rechte auf den Panamakanal erwerben wolle. Deutschland habe verneint. Nach der „Times“ wolle Deutschland in Kolumbien gegen die Unterzeichnung des Panamakanalvertrages mit Amerika seitens Kolumbia und strebe eine Kolonisation an. „Solche Torheiten“, sagt die „Köln. Zeitung“, „sind höchst beleidigend für die amerikanische Diplomatie, da man ihr eine so unläugliche Unwissenheit und eine solche Unkenntnis der politischen Lage zutraut. Auf derselben Höhe steht die amerikanische Meldung, Präsident Castro habe schon vor einer Woche gemerkt, daß die deutsche Regierung ihre Marine angewiesen habe, vor dem Eintreffen des Gesandten von Washington venezolanisches Gebiet anzugreifen. Die deutsche Regierung denkt nicht daran, die Operationen in Venezuela von Berlin aus zu leiten. Wenn man uns sagt, daß man uns alle mörderischen schwarzen Klänge zutraue, sollte man doch bedenken, daß die deutsche Regierung nicht so hirnverbrannt ist, absichtlich den Gang der friedlichen Verhandlungen zu stören.“ („Hirnverbrannt“ möchte man die fortwährende See in England und Amerika gegen Deutschland nennen, wenn sie nicht so boshaft und so berechnet wäre.)

Strasbourg, 19. Jan. Gegenüber der von den liberalen Blättern verbreiteten Nachricht, Groß-Lotringen solle sich mit französischen Ordensmitgliedern, wurde amtlich erklärt: „Der dauernde Aufenthalt in Groß-Lotringen ist seinem Angehörigen einer französischen Kongregation gestattet worden.“ In dieser Erklärung schreibt der Stadtvorstand Winterer in seinem „Arbeiterfreund“ (Nr. 16): „Wir haben die Zeit nicht verossen (in den siebenziger Jahren), wo in Groß-Lotringen, bezuglich in Bülhanten, mehrere schwer verurteilte Kommunisten von Paris dauernden Aufenthalt fanden. Zwei Kommunisten redigierten sogar eine Zeitung in Mülhausen, während die Veröffentlichung einer Zeitung einem elsass-lotringischen Abgeordneten verboten wurde.“

Strasbourg, 21. Jan. Dem „Elsässer“ wird geschrieben: „Im Lösschen in Württemberg hat in den letzten 20 Jahren den barmherzigen Schwestern zu Allerheiligen 25 Schwestern geteilt. Und Strasbourg mit seinen 70,000 Katholiken nicht die Hälfte dieser Zahl. Im Strasbourg Epital sind 80 Schwestern tätig, in der Stadt im Ganzen 202. Die Kranken des Epitals kommen aus allen Teilen des Elsas dorthin und werden vorzüglich gepflegt. Mühe nicht die „wunderliche Stadt“ kränkel mitwirken bei der Pflege der Kranken, indem sie Pflegerinnen sendete? Und wenn man die Schwestern, die tätig sind in den Epitalen von Schlettstadt, Zabern und Weiskirchen, zusammenzählt, bringt man 34 heraus. Zählt man aber

die Schwestern zusammen, die aus diesen Städten während dieser 20 Jahre der Kongregation beigetreten sind, so sind deren auch weniger als jene 25 aus dem württembergischen Dorf. Ja, diese drei Städte mit Strasbourg haben nicht 25 barmherzige Schwestern geteilt in den letzten 20 Jahren! Die Kongregation aber hat in diesen vier Städten für Epitaler, Gesandnisse und sonstige Anstalten einen Bestand von 236 Schwestern aufrecht erhalten. Wo diese verkommen, darum hat man sich nicht gekümmert. Es liegt aber der Gedanke so nahe: Wir liefern unseren Epitalern, Waisenhäusern, Irrenanstalten Tausende von Armen und Kranken, wäre es da nicht billig, daß wir für barmherzige Pflegerinnen sorgen, und zwar aus dem Schoße unserer Gemeinden? Es gilt da die wohlfeile Antwort nicht: Man findet keine. Es befinden sich solche in einer Menge von Klöstern Frankreichs, man findet Klösterinnen mit Krankenheimen in Afrika, in Indien, in China. Diese haben sich doch auch finden lassen! Man muß sie halt finden! Wiser ganz es für Elsas Jungs aus der Diözese Freiburg. Diese hat aber einen — allerdings aufsehender, der nur wenige durchläßt.“ — Es liegt viel Wahres in diesen Zeilen. Unverkennbar bleibt, worum so manche deutsche Jungfrauen in französische Klöster eintreten. Die Franzosen machen es den Kongregationen wahrhaftig nicht darnach, daß die Behandlung der Kranken mißlingen sollte.

München, 21. Jan. Die Entgegung des Reichsfanzlers auf die Ausführungen des Abg. Dr. Schaedler über das Schweinmörder-Kaisertelegramm hat, wie die „Allg. Ztg.“ vernimmt, wegen ihrer reichhaltigen Offenheit und wahrheitsgetreuen Darlegung der ganzen Angelegenheit auch am bairischen Hofe großen Anklang gefunden. Tatsache ist, daß Schaedlers Ausführungen viel größeren Eindruck gemacht haben als die des Reichsfanzlers, wenigstens nach unten. Dessen Eindruck soll durch die Vermerkung der „Allg. Ztg.“ offenbar entgegengearbeitet werden.

Ausland.

Wien, 21. Jan. Graf Erwin Schoenborn-Buchheim, der Chef der Fideikommisslinie Schönborn-Buchheim des Hauses Schönborn, ist gestern auf Schloß Schönbrunn in Wien an einer Lungenerkrankung gestorben. Graf Erwin war geboren am 7. November 1847.

Wien, 21. Jan. Die „Politische Korrespondenz“ bespricht die Gerüchte, daß ein etwaiges Gelingen des österreichisch-ungarischen Geschwaders im östlichen Teile des Mittelmeeres, ist den auf dem Balkan schwebenden Fragen in Zusammenhang steht, als völlig grundlos. Die Möglichkeit einer Lebensgefahr des österreichisch-ungarischen Geschwaders nach den genannten Gewässern ist seit Monaten in Aussicht genommen. Politische Umstände spielten dabei keine Rolle.

Paris, 21. Jan. Der „Matin“ meldet aus Caracas von gestern: Der revolutionäre General Viera griff gestern gegen Wintemacht Coro an. Der Kampf im Innern der Stadt dauerte zehn Stunden. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete. Der angegriffene Schloß ist zerstört. Die Auftritte zeigen sich zurück. Die Regierung und die Bevölkerung von Caracas warten anknall auf das Ergebnis der Verhandlungen des amerikanischen Gesandten von Venezuela, da die Lebensmittel stark im Preise gestiegen sind und bald vollständig mangeln werden. Die Straßen von Caracas sind mit Ausnahme des Polizeipostes nicht mehr besetzt.

Petersburg, 21. Jan. Der Kaiser, die Kaiserin und der Großfürst-Tronfolger besaßen heute abend beim deutschen Kronprinzen in dessen Gemächern im Winterpalais.

Abbazia (Sizilien), 21. Jan. Der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg sind zum Winteraufenthalt hier eingetroffen.

London, 21. Jan. Heute Vormittag begann vor drei Richtern einschließlich des Lord Obergichters, der Hochverratsprozeß gegen das Parlamentarische Mitglied Lynch wegen seiner Teilnahme am Transvaal-Kriege. Da es sich um einen politischen Prozeß handelt, weicht das Verfahren erheblich von dem gewöhnlichen ab. Lynch erklärt sich für nicht schuldig. Der Generalstaatsanwalt führte zu Beginn der Verhandlung aus, Lynch sei im Jahre 1900 als britischer Untertan als Richterlatter einer französischen Zeitung nach Südafrika gegangen und habe später die Waffen gegen England ergreifen.

New-York, 21. Jan. Nach einem Telegramm aus Panama sind Nachrichten dort angekommen, welche berichten, daß die Generale Barahona und Manuel Rifa eine Revolution in Savador (Mittelamerika) hervorgerufen haben. Der Präsident, General Regalado, hat mit einer großen Truppenmacht die Hauptstadt verlassen, um die Aufständischen anzugreifen.

Bon-Hofschulen. Der Privatdozent in der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Dr. Fertes, der zugleich der Kommission für die zahnärztliche Prüfung an der dortigen Universität beigeordnet ist, wurde zum außerordentlichen Professor ernannt. — Der Arzt Dr. Anton Dittmar ist zum Universitäts-Bibliothekar in Innsbruck ernannt worden. — Zum Rektor der Universität Genua wurde der Professor für italienische Literatur Parrilli, der sich auch als Romanistiker einen Namen gemacht hat, gewählt.

Medizinisches. In der Mitteilung, in Wien sei eine 73jährige Frau gestorben, die keine Milch mehr, wird der „Frk. Ztg.“ von ärztlicher Seite aus Würzburg geschrieben: Der Fall ist, so selten er auch scheint, durchaus kein Unikum. Professor Földi hat 17 solcher Fälle zusammengestellt, in denen die Milch völlig fehlte; vier davon geteten, wie auch der neueste Fall, keine weitere Anamnese. Immerhin ist es bemerkenswert, daß ein Mensch ohne Milch 73 Jahre alt werden kann.

Zeitgemäßes Preisausfahren. Die Firmen Continental-Gummiwerke, G. & C. u. K. K., Hannoverische Gutes-Fabrik, Georg A. Josnias, Kattreimer Wägenfabriken, Dr. A. Deller, Gebr. Ertelwerk, Günther Wagner, Dr. F. W. haben unter Schaffung eines neuen Welt-Ewerbungsmodus zum 28. Januar 1903 ein Preisausfahren für Patent-Gummiwerke erlassen, zu welcher 90 eingeladenen Mitglieder ihre Beteiligung angefragt haben. Jeder Entwurf wird mit 100 M. honoriert und können insgesamt 20,000 M. an Honorar und Preisen zur Verteilung. Auch das gemeinsame Vorgehen wird eine

Eine Revolution mehr oder weniger in Zentral- und Südamerika, das macht bei diesen Räuberstaaten wenig aus.

Caracas, 21. Jan. Wie es heißt, ist es während der letzten 48 Stunden zu einem Zusammenstoß zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen gekommen. Einzelheiten fehlen noch.

Baden.

Karlsruhe, 21. Jan. Geheimrat Dr. Reinhard ist plötzlich an Windmormenstimmung erkrankt und hat deshalb seine Urlaubsreise nach Italien verschieben müssen.

Karlsruhe, 21. Jan. Zu dem freidenkerischen Kränzchen im Friedrichshof wurde allem Anschein nach die gesamte Studentenenschaft persönlich eingeladen. Der für die Urheber keineswegs ermäßigte Ausgang der Kränzchen Gelegenheit verurteilt diesen offensichtlich ein wenig Unbehagen. Wenigstens verziehen wir einen Anschlag des Komitees am schwarzen Brett dahin. Es heißt in dieser „Offenbarung“, die den Herren also doch notwendig scheint, daß auf „vielfältigen Wunsch“ bei den Dienern Eingekaufte gelassen aufliegen, um die am 24. Dezember an Rektor und Senat übergebene Adresse zu ergänzen. Vollkommen war die Adresse allerdings nicht; aber ob sie einer Ergänzung bedarf oder einer eblischen Zurücknahme falscher Anschuldigungen, darüber sind die, welche die Angelegenheit verfolgt haben, durchaus nicht im Zweifel.

Karlsruhe, 21. Jan. Der „Vollfreund“ hatte in letzter Zeit öfters die Behauptung aufgestellt, Herr Kaplan Mühlle benötige ganz ungeniert die Kanzel, um politische Geschäfte zu treiben. U. a. laute er ihm nach, er habe auf der Kanzel 14 Tage vor den Gemeindevahlen erklärt, ein Wähler begehre eine Todsfünde, wenn er nicht katholisch wähle. Herr Kaplan Mühlle erklärt nun diese Behauptung im „Landmann“ für eine „niederträchtige Lüge und grobe Verleumdung“ und vertritt sowohl dem „Vollfreund“ als zwei Gewährsmännern derselben je 100 Mark, wenn sie ihre Behauptung beweisen könnten. Der „Vollfreund“ wurde offenbar wieder von einem Korrespondenten heringelegt. — Die Mannheimer „Vollstimme“ erklärt es für unrichtig, daß Herr Redakteur Eichhorn jenen gegen den Abgeordneten Linder so geäußerten Artikel wegen einer Notiz des „Freiburger Boten“ gegen den „Landmann“ verfaßt habe, wie wir angenommen hatten. Es könne also von einem Vorwurf der Nachsicht gegenüber Eichhorn in diesem Falle nicht die Rede sein. Wir nehmen Notiz von dieser Erklärung; die „Vollstimme“ hätte aber sicher besser getan, jenen Artikel nicht ohne allen Grund dem Abg. Wader zuzuschreiben und ihn mit so lebenswichtigen Äußerungen zu verbrämen. Für uns mußte die Annahme, Herr Eichhorn stehe hinter dem Artikel der „Vollstimme“, entschieden viel näher liegen, als für die „Vollstimme“ ihre Annahme bezüglich des Abg. Wader.

Karlsruhe, 22. Jan. Allen Kredit haben die „M. R. N.“ anfangs bei der „Bad. Wdgts.“ verloren. So schreibt sie in ihrer Nr. 34 über die Vöstermannsche Kandidatur und die Lage im 10. Reichstagswahlkreis: „Weder haben die Vertrauensmänner, bei denen die Entscheidung liegt, Vöstermanns Kandidatur beschlossen, noch er selbst sich darüber erklärt, ob er ein solches Anerkennen annehmen würde. Wir geben unter diesen Umständen den „Münd. Neuch. Nachr.“ den Rat, ihre Weisheit für sich zu behalten. Ein so ungewisses Äußerung, wie die diese, hat seinen Anprang darauf, in dieser sehr wichtigen Frage sich einzumischen. Die „M. R. N.“ mit der hier in der karlsruher Reichstagswahlkampf die Klosterfrage hineingeht, die „M. R. N.“ mit der ein Sieg der vereinigten Nationalliberalen und Demokraten eine sozialdemokratisch-ultranationale Mehrheit erwartet wird, schließt diesen Ratgeber von irgend welcher Beachtung aus.“

„Angriffsfähiges Wort“, „Numpheit“, „Ignoranz“, feinerlei „Beachtung“, das sind böse Noten sowohl für die „M. R. N.“ als für ihren badischen Korrespondenten. Es ist nur zu beklagen, daß die „Bad. Wdgts.“ diese scharfe Kritik nach einiger Zeit wieder zurücknimmt, wie sie dies mit ihrer Kritik Böhlings getan hat.

Karlsruhe, 22. Jan. Im „Schwäb. Merkur“ lesen wir über die nationalliberale Festhallenversammlung, bei der der Abg. Baake sprach, u. a. folgendes: „Der Vortrag war gut belüftet; ganz erfüllt war die Festhalle nicht, wie sie es etwa bei einer Arbeiterversammlung zu sein pflegt. Die Zahl der Anwesenden wird wohl richtig auf etwa 700 geschätzt. Das gewerbliche Bürgertum hätte stärker vertreten sein dürfen.“ 700 Zuhörer — das ist kein guter, sondern ein sehr schlechter Besuch für eine solche Versammlung. Sie zeigt eine keineswegs glückliche

Verwendung von Talent und Arbeit und jede Ausbeutung der mitarbeitenden Künstlerkraft vermeiden, was im Interesse derselben freudig zu beklagen ist.

Opus-Bacillen in Auktern. Seit einiger Zeit sind die Auktern-Erkrankungen etwas kehrnruhtig worden. Einige Gelehrte wollen Typhus-Bacillen in den Auktern gefunden haben, die infizierend auf ihre guten Freunde, die sie mit Portweine verfeinern, wirken sollten. Man hat sich nun eingehend mit diesen Bacillen beschäftigt und ist zu dem Resultat gekommen, daß die Bacillen, sobald die Auktern in gekochtes Wasser kommen, schnell absterben. Auch die „Lancet“, die bekannte englische medizinische Zeitschrift, beschäftigt sich eingehend mit der drohenden Aukterngefahr und stellt fest, daß dem ferneren Genuße der Auktern nichts im Wege steht. Die genannte Zeitschrift macht die Beobachtung der Auktern von dem dort genossenen Getränk abhängig und kommt zu der Anschauung, daß sowohl Portwein, Wein als Schnaps der Verderblichkeit der Auktern förderlich sei. Nur vor dem Genuße von Bier in Verbindung mit Auktern wird eindringlich gewarnt.

Fund. Dem Pariser „L'Opinion“ wird aus Kairo telegraphisch: „In Exrien ist ein Manuskript der fünf Bücher Moses gefunden worden, das in Samaritaner Schrift auf Gezellen-Pergament geschrieben ist. Samwerthige haben sich bemerkt, daß es ungefähr aus dem Jahr 735 vor Christus stammt, es ist also weit älter als die bisher bekannten Handschriften. George Zeidan, Mitglied der königlichen Ägyptischen Gesellschaft und einer der gelehrtesten Orientalisten der Gegenwart, ist mit der Aufbeahrung des so kostbaren Schatzes betraut worden. Die Sachverständigen haben sich auch bereits überzengt, daß der Text der fünf Bücher, wie wir ihn jetzt kennen, unvollständig ist.“

Für den Wiederaufbau des Glockenturmes in Benedikt wurde die Gemeinderat außer dem bereits ausgeworfenen Betrag von 500,000 Lire einen Kredit von 350,000 Lire, um gemeinsam mit der Regierung

heißende Interesslosigkeit des nationalliberalen Bürgertums gegenüber so wichtigen Fragen, wie die Posttariffrage eine ist. Wenn wir dabei bedenken, daß die nationalliberale Protestversammlung gegen die Klöster sehr gut besucht war (wenn auch verhältnismäßig viele Gegner an derselben teilnahmen), so ergibt sich aus einer Vergleichung als Resultat, daß das hiesige nationalliberale Bürgertum sich zwar für den Kulturkampf, aber nicht für wirtschaftlich so wichtige Fragen wie die Postfrage interessiert und daß der Kampf gegen die „Ultramontanen“ von der großen Masse der Nationalliberalen für dringender angesehen wird, als der Kampf gegen die Sozialdemokratie. Daß die Furcht vor dem Terrorismus der Sozialdemokratie diese Nationalliberale abgehalten haben sollte vor dem Besuch der Versammlung, halten wir für ausgeschlossen. Jedenfalls könnte die Probe, ob das richtig ist, was wir schreiben, nicht besser gemacht werden, als im Falle einer Stichwahl zwischen Sozialdemokratie und Zentrum.

Mannheim, 21. Jan. Reichstagsabgeordneter Graf Wallermann hat, der „Bad. Wdgts.“ zufolge, die Wiederannahme der Reichstagsabgeordneter für Jena abgelehnt.

Graben, 21. Jan. In einer am Sonntag hier stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung des „Bundes der Landwirte“ aus dem 10. Reichstagswahlkreis sprach der aus Berlin kommende Bundesredner, Herr Herfurth, über die Stellung des Bundes zum Posttarif. Der Reichstagsabgeordnete, Herr Direktor Hofmann-Karlsruhe, erklärte bezüglich der Reichstagswahl, die Parteimehrheit werde nur für denjenigen Kandidaten stimmen, der die Forderungen des Bundes unterbreite, wenn nicht eine eigene Kandidatur aufgestellt werden sollte. Demnach scheint es noch nicht sicher zu sein, daß die Konventionen einen eigenen Kandidaten anstellen. Nicht recht verständlich scheint es, warum sich die Konventionen in unterm Wahlkreis mit dem Bund der Landwirte identifizieren.

Konstanz, 21. Jan. Gestern wurde hier ein „nationalliberaler Verein“ gegründet. In die Liste zeichneten sich 175 Mitglieder ein. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Winterer gewählt.

Truckscheiberberichtigung. In dem Artikel „Karlsruhe“ im heutigen Blatt, der sich mit den „Friedrichshof“-Vorträgen beschäftigt, war ein Satz durch Ausschließung einer richtigen Zeile und Einfügung einer falschen ganz entstellt. Es sollte heißen: „Welch ein materieller Geist in diesen jun. euten, unterteilt durch die Sitten und Gebräuche der modernen Studentenorganisationen!“

Ueber die Reise Professor Ehrhards nach Rom kann die „Germania“ folgende authentische Mitteilungen veröffentlichen: Professor Ehrhard hat seine Reise nach dem Süden zunächst aus gesundheitlichen Rücksichten und aus Anraten des Arztes unternommen, da er nach seiner Lieberleibung nach Freiburg an starker Nervenüberreizung und Schlaflosigkeit litt. Wenn er Rom wählte, so hat offenbar der Umstand dazu beigetragen, daß der Nachfolger von Dr. Kraus dort eine große Zahl von persönlichen Bekannten besitzt. Es scheint auch, daß Bischof Kessler, welcher bei seinem jüngsten Aufenthalt in der Dreifaltigkeit wiederholt längere Besprechungen mit Ehrhard hatte, letzterem die Romreise nahelegte, in der richtigen Voraussetzung, daß bei persönlichen Zusammenkünften sich leicht mancherlei gegenseitige Mißverständnisse auflösen lassen. Mit aller Bestimmtheit kann ich versichern, daß von irgend welcher Verurteilung resp. Unterwerfung Ehrhards, wie sie in der liberalen Presse mit Spott und Hohn geschäffert worden ist, gar keine Rede sein kann. Professor Ehrhard ist nicht nach Rom gereist, sondern aus eigenem Antriebe dorthin gegangen. Es lag gegen ihn in der einzigen Stadt keine Klage vor, also konnte dort auch kein Verfahren gegen ihn eingeleitet werden. Wahr ist dagegen, daß Ehrhard in Rom Gelegenheit fand, darauf hinzuweisen, unter welchen Voraussetzungen und welchen bestimmten Verhältnissen sein bekanntes Buch über den Katholizismus und das 20. Jahrhundert entstanden sei, um daselbst in die richtige Beleuchtung zu rücken. Seit dem 4. d. M. ist Professor Ehrhard wieder in Freiburg, liegt aber an Venenentzündung krank darnieder. Aus Rom wird mir von autoritativer Seite berichtet, daß der hl. Vater jegliches gegen die Berufung Ehrhards nach Strasbourg bestehende Bedenken aufgegeben und selbst den Wunsch nach einer solchen Berufung ausgesprochen hat. Es steht dahin, ob die maßgebenden Kreise, welche die Anstellung Ehrhards in seiner Heimat nicht in Aussicht genommen hatten, ihre Ansicht ändern werden. Eine solche Schwärzung

zu den Kosten für die Wiederherstellung der Kunstdenkmäler der Stadt bezuzuzahlen. Der Bürgermeister erklärte, die Schäden würden leicht zu beheben sein; die Arbeiten seien bereits gut vorgeschritten. Die im Auslande vertriebenen unglücklichen Geschickte über den allgemeinen Zustand der Bauwerke der Stadt seien völlig geduldig.

Brechende Mauer im Dogenpalast. Wie schon kurz berichtet, wurden zu Venedig am 16. d. M. nach der Munizipalbehörden durch die Nachricht alarmiert, daß in dem Mauerzuge des Dogenpalastes ein bedeutendes Krachen wahrgenommen werde. Die so ernstlich entsetzten hiesigen Ingenieure untersuchten die Fundamente und entdeckten an der Grundmauer des Bibliothekstrahes einen klaffenden Riß, welcher durch eine dünne Verkleidung, die anstehend in das 17. Jahrhundert zurückdatiert, bis her markiert geblieben war. In aller Eile wurde die Herberührung von 10,000 Bänden der Bibliothek bewerkstelligt und umfassende Bausarbeiten des betroffenen Teiles vorgenommen, so daß vorläufig die Gefahr einer Erweiterung des konstanten Mauerrißes abgewendet erscheint.

Erbschaft von Schmuckstücken. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ist in der Lage zu den Besitz einer interessanten Erbschaft gelangt. In der Fürtrengung der Kreuzkirche zu Dresden wurden vor drei Jahren wertvolle alte Schmuckstücke gefunden, die zum Teile aus dem Erbe des im Jahre 1619 dahier verstorbenen Herzogs Albrecht von Schleswig-Holstein stammten. Herzog Ernst Günther erhob als Haupt des Hauses Schleswig-Holstein Anspruch auf diese Schmuckstücke, worauf ihn jetzt nach langen Verhandlungen im Wege des Vergleiches die Schmuckstücke zugesprochen sind. Es befinden sich unter den kostbarsten eine goldene Kette, ein mit Edelsteinen besetztes Brustkreuz, verschiedene goldene Ringe in hervorragender Ausführung, Spangen und ein goldener Kopfschmuck.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 22. Jan. v. St. Im Kunstverein in der Waldstraße, dessen Säte wir nicht wieder einmal durchzuwandern, fanden wir 3 Bilder, die wir merklich überwiegen, wie noch einmal mehr, in seiner Zeitung, die über diese Richtung der Kunst schreibt, irgendwie erörtert werden. Es sind dies 3 Delgemälde und 2 Aquarelle eines Herrn S. v. B. n. e. i. n. e. r. „Villa Borgdese“, dann „Steinchenallee bei genannter Villa (Aquarelle), „Springbrunnen bei derselben (Aquarelle), „Tempelchen im Park der Villa“ und „Bild auf die Campagne und Sabinergärten mit großem Wolkenguge“. Wie schon bemerkt, umwerben wir uns, diese Bilder nirgendwo erworben zu finden, wir nehmen vollständig den Standpunkt des unparteiischen Kunstliebenden an, der seine Ansichten nicht ex professo niederschreibt, aber diese Arbeiten tragen doch auch den Stempel eines Talentes, das gewürdigt zu werden verdient. Besonders sind die Aquarelle in solcher Größe vorzüglich ausgeführt und verraten neben janderer Technik einen vornehmen Kunstgenuß. Die Vorzüge der Kunst dieses Meisters liegen nach meinem Erfinden einerseits in klarer, schlichter Composition und guten Grössen (es sind keine Atelierbilder) und in trefflicher Wiedergabe; ebenso ist bei den genannten Bildern, ohne Ausnahme, die Verlebung von Licht und Schatten eine feine, welche sichere und strenge Beobachtung beweist. So sind z. B. in dem Bilde der „Steinchenallee“, wie ins-

Vermischte Nachrichten.
* Berlin, 20. Jan. Der Lokalanzeiger...
* Kiel, 21. Jan. Die heftig einsetzende Kälte hat große Schwierigkeiten in den Nord- und Ostseehäfen hervorgerufen. Der Segelverkehr ist nahezu lahmgelegt. Unter den bedeutendsten Häfen ist nur Kiel eisfrei. Der Kaiser-Wilhelms-Kanal ist für höhere Schiffe geschlossen.
* Bielefeld, 21. Jan. Die Schifffahrt auf dem Elbe-Drave-Kanal ist geschlossen. Die Wasserstraße Elbe-Drave-Kanal ist geschlossen. Die Wasserstraße Elbe-Drave-Kanal ist geschlossen.
* Braunschweig, 21. Jan. Gestern Nachmittag wurden auf dem Kallwerke Weidenrode abermals sechs Dynamitpatronen aufgefunden und zwar auf einer Feuerherd des Betriebsführers...
* Augsburg, 21. Jan. Eine vollstän-dige Schnupftabakfabrik mit 200000 Stücken...
* Straßburg, 21. Jan. Hier hält zur Zeit der Jesuitenpater Dr. Lefse eine Reihe von Vorträgen über die Grundbegriffe des Christentums. Die Straßb. Post, die im Gegensatz zu den meisten badi-schen liberalen Blättern auch den Katholiken gerecht zu werden sucht, bringt über den ersten dieser Vorträge folgenden objektiven Bericht: „Eine gemaltige Menschenmenge erwartete gestern Abend im großen Saale der „Union“ den Redner der von den katolischen Vereinen veranstalteten apologetischen Vorlesung, den Jesuitenpater Professor Dr. theol. und phil. Lefse. Der große Saal und die beiden Galerien waren vollständig besetzt. Das dicht gedrängte Publikum setzte sich zusammen aus Angehörigen aller Stände und Klassen, besonders waren auch die gebildete Gentry stark vertreten. Eschienen waren unter anderem auch der Bischof und der Weihbischof, sowie zahlreiche geistliche Herren. Im Beginn der Versammlung hieß Pfarrer Bachmann die Erschienenen willkommen und erklärte kurz den Zweck dieser Vorträge; sie seien ein Mittel der Abwehr gegen die in unseren Tagen sich mehrenden Angriffe auf die Kirche. Darauf leitete Pater Lefse das Podium zu seiner fünf Viertelstunden dauernden Rede. Eine in ihrer Bestimmtheit und Sicherheit imponierende, dabei durch ihre Anpreisungsfähigkeit liebenswürdige und sympathische Persönlichkeit. Der Vortrag selbst zeigte den gründlichen Gelehrten und gewiegten Redner; bei dieser Art der Rede fühlte sich jeder Zuhörer angezogen, der im Saale war. Als Thema seines ersten Vortrages, an dem vor allem die Jesuiten eigene Methode und dialektische Gewandtheit bemerkbar war, hatte Pater Lefse die Beweise für das Dasein Gottes gewählt. Er leitete seine Ausführungen durch die Bemerkung ein, der zehnte Versuch sei ein Beweis für die Macht der Natur. Alle Naturwissenschaften beweisen dadurch ihre Ueberzeugung von dem Dasein einer unbedingt geltenden, unerschütterlichen Wahrheit. Der große Jertum unserer Tage sei die Behauptung, daß Vernunft und religiöser Glaube nicht übereinstimmen; dieser Jertum müsse widerlegt werden. Im einzelnen hatte Pater Lefse die Ausführung in drei Teile disponiert. Erstens: Das Dasein Gottes läßt sich beweisen. Zweitens: Das Dasein Gottes wird bewiesen. Drittens: Das Dasein Gottes wird ohne Grund geleugnet. Interessant waren hierbei die namentlich in den ersten Teil eingeschlochtenen Auseinandersetzungen des Redners mit der laientlichen Philosophie. Wie verfährt Kant?, fragte Pater Lefse. Er zweifelt an der Erkenntnisfähigkeit der Vernunft. Wie beweist er das? Mit eben der Vernunft, an deren Erkenntnisfähigkeit er zweifelt. So fährt er den Akt ab, auf dem er sitzt u. s. w. Bei Beipredung

der herkömmlichen Gottesbeweise, dem kosmologischen, physiko-theologischen und moralischen, waren insbesondere einige Ausführungen aus dem letztgenannten recht interessant. Bei den Ausführungen über das Gewissen, das nur durch Annahme eines persönlichen Gottes erklärt werden könne, erlangte der Vortrag eine gewisse Wärme, ebenso als der Pater auf die Staats-theorien zu sprechen kam, die den Staat als die letzte Quelle der Autorität hinstellen, wogegen er ausführte, daß in diesem Falle kein Gesetz un-gerecht sein könne, was aber doch dem vernünftigen Bewußtsein widerspreche. Auch der Cartesianismus fand gelegentlich geschickte Verwendung, so z. B. als der Redner im letzten Teil: „Das Dasein Gottes ohne Grund geleugnet“ bei der Kritik der zwei monistischen Theorien, des Materialismus und Pantheismus, den balthusianer Haecclius erwähnte. Der interessanten Rede folgte reichlicher Beifall. Die Thematika, welche Pater Lefse im Laufe der Woche noch behandeln wird, sind folgende: Dienstag: Die Unsterblichkeit der Seele; Mittwoch: Die Religion; Donnerstag: Die Gottheit Christi; Freitag: Die Kirche Christi; Sonntag: Die Auferstehung der Toten.“
* Köln, 21. Jan. Ein Ehepaar von hier, das in einem Automobil nach Belfort fuhr, wurde unweit des Meisels brennendlos vom Chauffeur (Hülse) des Automobilis im Wagen vorgefunden. Die Ursache ist Benzol-gasvergiftung. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.
* Aus der Schweiz, 20. Jan. Die beiden Schweizer Salomberg Pilatus und Rigi übten auch im letzten Jahre ihre Anziehungskraft auf den Fremdenverkehr mit Erfolg aus. Mit der Bahn wurden hinaufgeführt: auf den Pilatus nahezu 42 000 und auf den Rigi nahezu 81 000 Personen.
* Konstantine (Algerien), 19. Jan. In einer Speisekammer wurden infolge einer Explosion der Ladenbesitzer und vier Kunden getötet. Es heißt, daß der Ladenbesitzer heimlich Pulver hergestellt hatte.
* Durban, 20. Jan. Der erste Jolly, daß ein Europäer von West befallen wird, ist gestern festgelegt. 9 Eingeborene und 3 Indianer befinden sich in ärztlicher Behandlung. Die Gesamtzahl der Krankheitsfälle seit Ausbruch der Pest beträgt 34, von denen waren 17 tödlich.
* Saigon, 17. Jan. Wie eine Depesche aus San Juan meldet, sind auf dem amerikanischen Kriegsschiff „Mashadum“ durch eine in einem Turm stattgehabte Pulverexplosion fünf Mann getötet und vier verwundet worden.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrog. vom 21. Januar 1903.
In Nordwesteuropa verurteilt eine westlich von Schottland gelegene Depression trübes, mildes und regnerisches Wetter. Nord- und Mitteleuropa sieht dagegen unter der Herrschaft hohen Druckes, die die höchsten Barometerstände über Schweden und Siebenbürgen aufweist, und das Wetter ist hier meist heiter und sehr kalt. Die niedrigste Temperatur mit -21 Grad wird aus Karfax gemeldet. Weiteres Anhalten des Frostes ist zu erwarten.

Januar	Barom. mm	Therm. in C.	Wind	Rel. Feuchtigk. in mm	Pro. ent.
20. Nachts 9 ^{Uhr}	759.4	-1.8	2.8	70	96
21. Morgs. 7 ^{Uhr}	759.1	-8.2	2.1	90	90
21. Nachts 9 ^{Uhr}	759.1	-1.2	2.6	63	90

Der Himmel war am 20. Nachts bedeckt, am 21. Morgens und am 21. Mittags heiter.
Höchste Temperatur am 20. Januar: -0.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -8.6.
Niederschlagsmenge des 20. Jan.: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Wagan, 21. Januar:
3.53 m, gefallen 2 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.
Die Preisbewegung des westaustralischen Goldminenmarktes. Es war voranzuschauen, daß die Silbererzeugung des westaustralischen Goldminenmarktes über kurz oder lang kommen würde, da die Goldproduktion Westaustraliens ununterbrochen steigt. In 1902 betrug sie 2 177 412 Unzen im Werte von 175 Millionen Mark gegen 1 870 300 Unzen für 1901 Millionen Mark in 1901. Das Wunder daran, daß sich das Interesse für Westaustralien neuerdings wieder zu beleben begann, und die Wälfässer auch auf diesem Gebiete endlich den Mühen ansetzen mußten. Ihren Manöverplan haben sie jedoch in einem gewissen Ausmaß aufgeben und im Augenblick sind sie bemüht, sich schrittweise aus ihrer Klemmensituation zu befreien. In Australien zu entscheiden. Große Gefahr ist für sie nämlich im Verzuge, da die Atlas-Mine in der vorigen Woche mit der Goldproduktion begann und ihre Aktien daher sofort auf 1/10 stiegen. Dagegen, die ehemaligen, als nun noch mit den Ausfichten der Mine allein rechnen, 2% bis 3% notierten, verzeichnen diesen Standpunkt nicht nur abermals zu erreichen, sondern sogar weit über denselben hinauszugreifen. Die Gesellschaft hat zudem, angelehnt ihrer riesigen Erzmine die sofortige Anschaffung weiterer zwanzig Stämpfer beschlossen, denn es ist jetzt bereits eine Erzreserve vorhanden, welche dreißig Stämpfer für sechs Jahre volle Beschäftigung, und der Gesellschaft einen jährlichen Reingehinn von allermindestens 2 700 000 sicher. Unter solchen Umständen ist die heutige Notiz ihrer Aktien natürlich eine lächerlich niedrige, ganz abgesehen, daß sie in ihrer Verfalltinte und ihrem westaustralischen Gebiet im Walfandbiete noch über äußerst wertvolle Aktien verfügt. Letzteres erwarb sie betamlich von der Premier Gold Mines Gesellschaft, die jetzt ebenfalls wieder in den Vordergrund des Interesses tritt, da deren Aktien, die zuerst auf dem abflurten Standpunkt von 1/10 Stellung angingen, in den letzten Tagen auf 4 Schilling stiegen, und die Aktien der Gesellschaft bei niedrigerer Schätzung den Barwert refferieren. Diefelbe steht zudem im Begriffe, ihr großes westaustralisches Besitztum zu verkaufen.

Sei Zorban! Wer dieses Wort recht versteht, sieht bei allen Dingen zuerst auf die Qualität der Ware. Das beste Mittel, schwache Suppen, Saucen etc. im Geschmack zu kräftigen, ist und bleibt die altbewährte Maggi-Würze.

Sie
bitte,
ein Probeheft
der Katholischen Welt
dem Verlag der Kongregation der
Dollinger-Kimburg (Lahn).

Eheringe, Pathen-, Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
in reichster Auswahl
bei billigster Berechnung.
M. Friederich & Cie., Hofjuweliere,
Karlsruhe Kaiserstrasse 92,
Bruchsal, Kaiserstrasse 3.

Konfurrenzlos,
gut und billig, ist Arbeiterhose
Dreierle u. A. 4. und
Quartrier-Katze u. A. 3.75.
Nur zu haben bei
J. Schneyer,
Gärtnerei- und Werderstraße.

Heirat.
Mittlerer Beamter, in guter, angenehmer Stellung, kath., 35 Jahre alt, wünscht mit einem Fräulein von angenehmen Aussehen, aus guter Familie, beider Verehrung in Verbindung zu treten. Vermittlung durch Verwandte oder Bekannte durch Angabe der Adresse und Verhältnisse, oder wo Gelegenheit geboten ist, beider Fräulein können zu lernen, erwünscht.
Strenge Discretion zugesichert.
Ganz anonym wird nicht berücksichtigt.
Offert u. r. 228 a. d. Expedition d. Bl.

Haushälterin.
Eine Witwe, ausgangs 40er, mit einem Knaben von 11 Jahren, sucht Stelle als Haushälterin, Aufseherin u. s. w. Suchende hat gute Empfehlungen und könnte in 2 oder 3 Wochen eintreten. G. H. Offerten unter Nr. 225 an die Expedition des Bl. abgeben.

Gesucht wird ein solides fleißiges Mädchen 15. Jahrb. d. J. von Stenographen u. s. w. in Karlsruhe, Hauptstraße 3, Seitenbau, 2. Stock.

Bekanntmachung.
Nr. 1268. Für die in der Festhalle alljährlich stattfindenden beiden großen Maskenbälle soll ein neues Maskenplakat herbeigeholt werden. Dasselbe soll nicht unter 1,20 x 0,70 m und nicht über 1,50 x 0,90 m messen und für den einzudruckenden Text einen Raum von mindestens 0,70 x 0,65 m bieten. Die Ausführung des Plakates ist in Runddruck gedacht und soll nach dem Entwurfe eines hiesigen Künstlers geschehen. Jedem wird daher die hiesige Künstlerkammer zur Einreichung von bezüglichen Entwürfen bis längstens Montag, den 4. Mai d. J., einladen, demerselben wir, daß für die drei besten Entwürfe Preise von 200 M., 100 M. und 50 M. ausgesetzt sind. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde über. Bestimmung darüber, welcher der eingereichten Entwürfe zur Ausführung gebracht werden soll, behalten wir uns vor. Abdrücke der bisher verwendeten Maskenplakate können auf unserm Sekretariat, Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 52, zu den üblichen Geschäftsstunden eingesehen werden. Karlsruhe, den 20. Januar 1903.
Der Stadtrat:
Schneegler. Lacher.

Vogel-Ausstellung.
Am 24., 25. und 26. Januar d. J., hält der Verband der südbadischen Vereine für Kanarienzucht und Vogelzucht seine
3. Verbands-Ausstellung
unter Leitung des Zuchtvereins edler Kanarien Karlsruhe im
unteren Saale des Café Rowat
hier selbst ab.
Dieselbe ist verbunden mit Prämierung und Verlosung von Papageien, Kanarien und für Vogelzucht zweckmäßigen Utensilien.
Die Ausstellung ist dem Besuch geöffnet: Am Samstag, den 24., und Sonntag, den 25. Januar, von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, am Sonntag, den 26. Januar, von 11 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Eintritt a. Berlin 20 Pf.; Kinder in Begleitung Erwachsener frei.
Es wird hiermit das verehrte Publikum, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Pensionat
der
Benediktinerinnen zu Rosheim (Unter-Elz).
Dieses Pensionat bietet den Eltern Gelegenheit, ihren Töchtern eine erste anspruchsvolle Erziehung, sowie Berufsvorbereitung in der französischen Sprache, mit geschultem Personal, besonders in der Aussprache, geben zu lassen. Langansprüche ansichtslos französisch.
Zahlreiche Verehrerinnen aus den besten Familien Baden's.
Wehrer, ganz französisch beherrschten. Freundliches Familienleben, wahrhaft mütterliche Pflege, Mineralbäder, Parks mit Lust- und Gärten, am Fuße des St. Odilienberges. Eintritt am 20. April.
Pensionspreis 400 Mk., Mäde und Zettung mit inbegriffen.
Nähere Mitteilungen gibt die
Chem. Frau Berwin.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Weststadt.
Einladung.
Zu der am nächsten Dienstag, den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden öffentlichen Generalversammlung im Vereinslokal, Goethe-Restaurant, Goethestraße 4, laden wir unsere verehrlichen Mitglieder ergebenst ein und bitten um vollständiges Erscheinen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht; 2. Rechenschaftsbericht; 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Vertretung im Ortsausfchuss.
Anträge sind 3 Tage vor der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich einzubringen.
Der Vorstand.

Grosse Karnevals-Gesellschaft Karlsruhe.
Sonntag, 25. Januar,
im großen Saale der Festhalle,
Anfang 8 Uhr, Ende 12 Uhr:
Große nekromantisch-equilibristisch-digitalische Herren-Sitzung
mit kaleidoskopischen Gesängen, makadamistischer Prosa und philosophischen Gehirnkäferkrawelvisiten.
Auftreten des ungarischen Steppenreiters Janos Ferkl mit Freundel seiniges, ferner des Intendanten der kleineren Belustigungen Sr. Hoheit des Prinzen Karneval u. a. Meister auf dem Gebiete höherer Geistes-Remoulade!
Ihr Karren mecht Euch unser Wort
Es liegt viel Wahrheit drin:
Eind 24 Stunden fort
So ist der Tag dahin.
Saalöffnung 1/8 Uhr; Eingänge: Hauptportal und links und rechts durch die Garderobe.
Fremde und Nichtmitglieder haben Zutritt gegen Lösung einer Karte à 2 Mark, welche von jetzt ab an der Stadtgartentasse zu haben sind und abends an den Eingängen. Liederbücher p. St. 20 Pf.
Der Xler Rat.

Verlag John Henry Schwerin, Berlin.
Die „Grosse Modenwelt“ mit bunter Federzweigette bietet in vorzüglichen Gendebildern eine in der Lat erkaunliche Anzahl der reizvollsten Damen- und Kindermoden, und was die Ausstattung ist, mit Hilfe der jeder Nummer beiliegenden Schnittmuster kann auch die Anfängerin sich alles leicht und billig selbst herstellen. Außerdem liefert der Verlag Extratabelle nach eingehendem Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten - 50 Pf. für Schnittmuster für Erwachsene, 35 Pf. für solche für Kinder. Eine vornehm geleitete, illustrierte Modenwelt-Beilage sorgt für Unterhaltung und Belehrung. Die „Grosse Modenwelt“ mit bunter Federzweigette liefert nur 1 Mk. vierteljährlich.
Hervorragend an Reichhaltigkeit, Belleitigkeit und Nützlichkeit ist das bekannte Universalblatt „Mode und Haus“, das das Menschenmögliche an reizenden Neuheiten auf allen Gebieten der Mode und Hauswirtschaft bringt. Auch für Unterhaltung ist in reichem Maße gesorgt. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden mütterlichen Schnittmuster aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extratabelle nach eingehendem Körpermaß - keine sogenannten Normalmaße - gegen Bezahlung der eigenen Selbstkosten von 50 Pf. pro Schnittmuster. „Mode und Haus“ liefert trotz seines reichhaltigen Inhalts pro Quartal bloß 1 Mk. 1.-; mit achteitiger Romanzeilage „Aus besten Federn“ und Moden-Kalender 1 Mk. 1.25.
Reizende Kindermoden bietet die Monatschrift „Kinder-garderobe“. Mit Hilfe der beigelegten Schnittmuster wird hier selbst der unerfahrensten und ungeschulten Mutter genaue Anleitung zur Selbstherstellung ihrer Kinder gegeben. Aber auch den Kindern wird Anleitung gegeben, wie sie aus scheinbar unglücklichen Modellen des Haushalts ganz reizende Spielachen selbst anfertigen können. „Kinder-garderobe“ - mit den Beilagen „Für die Jugend“ und „Im Reiche der Kinder“ - Abonnement 60 Pf. pro Quartal.
Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung“ liefert ebenfalls 60 Pf. pro Quartal und bringt reizende Vorträge sämtlicher Wäscheherren, auch von Herren- und Kinderwäsche.
Sämtliche vier Schriften sind von allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. Gratis-Probennummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Gänselebern
werden fortwährend angeliefert.
Erdbücherei 21, 2. Stock.
Gänselebern
werden fortwährend angeliefert: Preis pro Stück 10, bei der Kleinen 12 Pf.
Verantwortlich:
Für den politischen Teil:
Josef Theodor Meyer.
Für kleine badi-sche Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten u. Gerichsamt:
Hermann Vahler.
Für Feuilleton, Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Anzeigen und Nekrolog:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notationsdruck und Verlag der Aktien-gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Heinrich Vogel, Direktor.
Aderstraße 42.